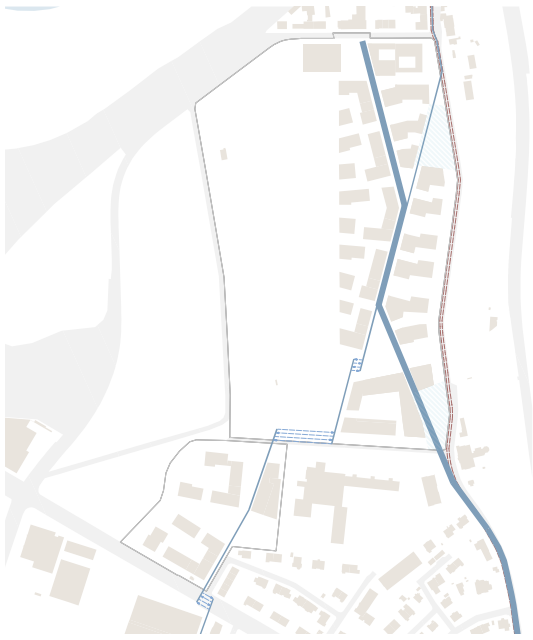
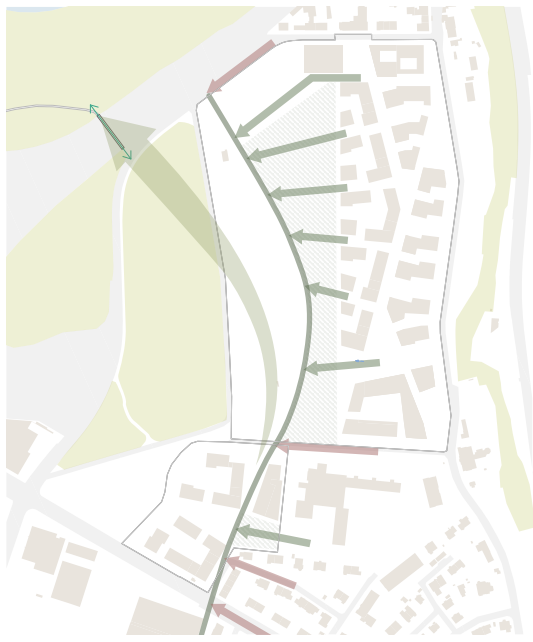
VERNETZUNG MIT STADT UND NACHBARSCHAFT

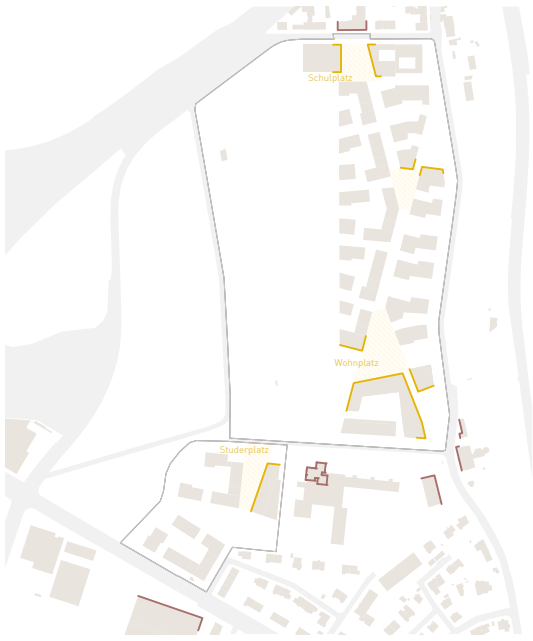


Wald, Allmend, Gärten, Gassen, Höfe – und die Weite

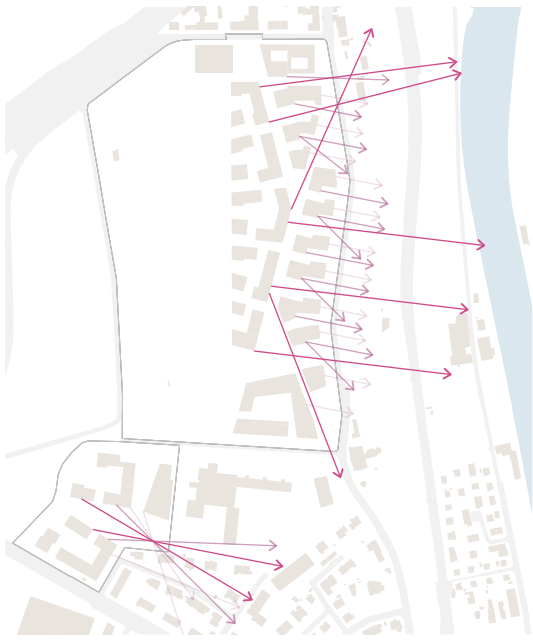
WEGE INS GRÜNE



TREFFPUNKTE IM QUARTIER



AUSSICHT UND BLICKBEZIEHUNGEN



ADERN DER INTERAKTION IM NETZWERK DER STADT

Erste Aufgabe einer städtebaulichen Lösung für das Viererfeld muss es sein, dass neue Quartier in den Körper der Gesamtstadt einzubinden und mit den benachbarten Quartieren zu vernetzen. Das geschieht vor allem aber über das Raumsystem – denn das Raumsystem, einmal gesetzt, bleibt über Jahrzehnte oder Jahrhunderte, während Nutzungen nachgerüstet werden können.
Unser Vorschlag schafft deshalb im Inneren des Quartiers eine urbane Quartierstrasse als Rückgrat der Gemeinschaft und verbindet diese nach aussen hin in einladender, fliessender Wegführung mit der Nachbarschaft, dem Länggassquartier, dem Bahnhof und letztlich mit der Altstadt.

DICHTES LEBEN IM VIERERFELD

Auf dem Viererfeld soll eine urbane Überbauung von hoher Dichte und hoher Wohnqualität entstehen. Bemessen an der verfügbaren Landfläche fordert das Programm in der Tat eine urbane Dichte; zieht man allerdings die umliegenden Freiflächen mit in Betracht – den grünen Hang zur Aare und sein Alleenband, den neuen Park und den dahinterliegenden Wald –, dann ist der ganze Bereich eher dünn besiedelt: Die Bebauung ist auf ein schmales Band beschränkt.
Blockrandbebauungen – das typische Muster für flächig urbane Bebauung im städtischen Raum – wirken an diesem Ort fremd und bieten eine schwache Basis für die Ausbildung einer starken eigenen Identität. Zudem fehlt die Lebensgrundlage für die publikumsorientierten Erdgeschossnutzungen, die bei dieser Typologie meist erwartet werden, weil die dünne Besiedelung nicht die notwendigen Kundenmengen und Passantenströme entstehen lässt.
Also gilt es, daraus ein Thema zu machen und es als Qualität zu entwickeln: die meisten „guten" und beliebten Wohngebiete sind eher ruhig als kommerziell belebt. Ihre Belebtheit entwickelt sich in den sozialen Kontakten ihrer Bewohnerinnen und Bewohner untereinander, insbesondere von Kindern und Eltern, die sich dort wohl fühlen, die Nachbarschaft und die Nachbarn kennen und gerne die Nutzungsmöglichkeiten im Quartier wahrnehmen. Für sie muss ein breites Spektrum an Nutzungsangeboten in privaten, gemeinschaftlichen und öffentlichen Aussenräumen geschaffen werden, mit ganz verschiedenen Stimmungen und Nutzungsangeboten.

EINE QUARTIERDRAMATURGIE IN NEUN PUNKTEN

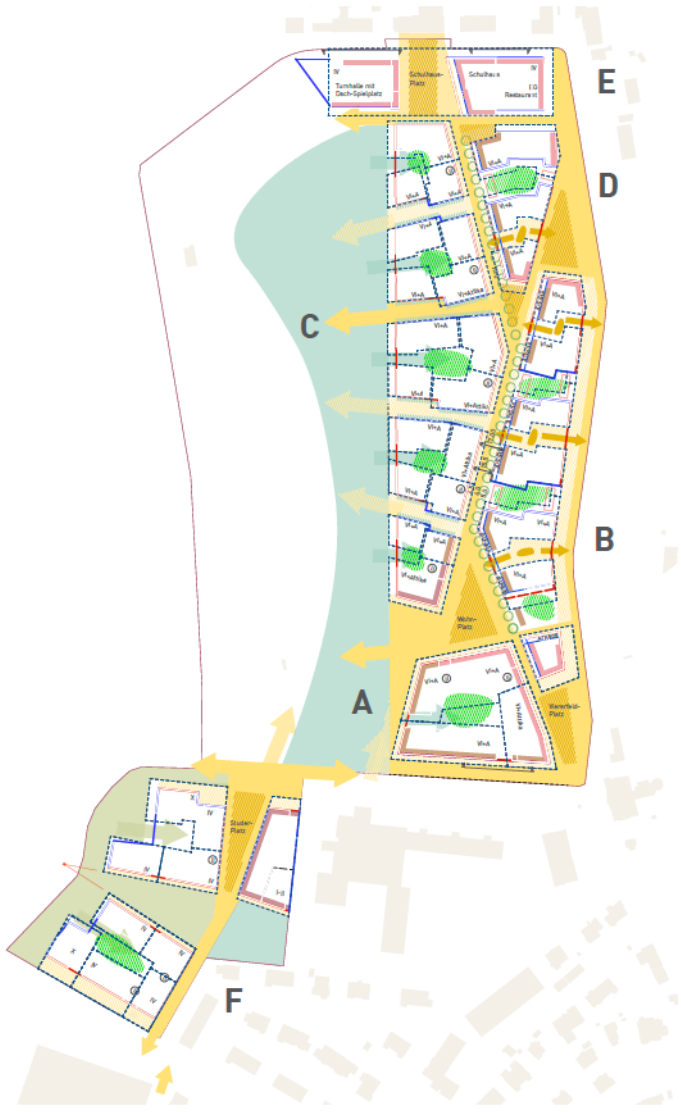
Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen schlägt der vorliegende Ansatz eine Dramaturgie auf Basis folgender Prinzipien vor:
1
Die Eingänge ins Quartier werden so gelegt, dass sie die aus der Nachbarschaft heranführenden Wegbeziehungen optimal abnehmen – von der Innenstadt her, vom Länggassquartier im Süden und von der Felsenau im Norden.
2
Im Süden und im Norden entsteht je ein Zugangsplatz, der als Empfangsraum die Identität des Quartiers prägt und alle Wege bündelt. Hier liegen auch die Bushaltestellen. So entsteht für sämtliche Bewohner und Beschäftigte ein Quartier der kurzen Wege – eine Grundvoraussetzung für ein autoarmes Quartier.
3
Die publikumsorientierten Nutzungen werden an diesen Torplätzen konzentriert. So profitieren die Anbieter erstens optimal von den Verkehrsströmen und zweitens von der Kundschaft der anderen Anbieter. Das verbreitert ihre wirtschaftliche Basis und erhöht ihre Überlebenschancen.
4
Auch Dienstleistungen und andere kommerzielle Flächen werden hier konzentriert. Sie schaffen zusätzliche Frequenzen (Beschäftigte, Besucher) und verbreitern die Grundlage für Retail-Geschäfte, Gastronomiebetriebe und persönliche Dienstleister (vom Coiffeursalon über das Pilates-Studio bis hin zur Arztpraxis).
5
Von den Torplätzen aus führen nahezu autofreie Strassenräume ins Quartier und zur Schule, mit einem dritten Platz, der multifunktional als Schulhof und Wohnplatz genutzt wird. Die Wegführung schmiegt sich der Topographie an und öffnet Verbindungen in den Park, zum Mittelfeld und in die weitere Nachbarschaft.
6
Ein Netz unterschiedlicher Aussenräume – von verkehrsberuhigten Strassen über Plätze, Gassen, Wege bis zu gemeinschaftlichen Eingangs- und Gartenhöfen – dient der Begegnung, lädt zum Spielen und Verweilen ein und ermöglicht das Nebeneinander ganz unterschiedlicher Nutzungen – vom Einkauf bis zum Kinderspiel, vom Arztbesuch bis zu Urban Farming – im direkten Wohnumfeld. Soziale Kontakte werden so gefördert und erhalten den dafür notwendigen Raum.
7
Die Bebauungsmuster beidseits der Hauptachse unterscheiden sich entsprechend der unterschiedlichen Lage im Kontext und zur Sonne. So entsteht ein breites Angebot verschiedener Wohntypen mit unterschiedlichen Wohn- und Wohnumfeldqualitäten: blockrandähnlich zum Park und zum Wald, durchlässig zur Promenade und zur Aare. Das ermöglicht den Blick auf die Alpen aus den oberen Stockwerken auch aus der zweiten Reihe. Die Unterschiedlichkeit der Bebauungsmuster erleichtert zudem die Orientierung im Quartier und die Identifikation mit dem eigenen Haus.
8
Jedes Gebäude hat eine der Öffentlichkeit zugewandte Eingangsseite und eine geschützte Gartenseite mit ruhigen Innenhöfen, Spielflächen, Pflanzflächen und privaten Wohnungsgärten.
9
Die Bebauung bietet damit in den Innenhöfen sehr private Aussenräume an, bleibt aber grundsätzlich offen, bietet unterschiedliche Aneignungsräume an, eröffnet abwechslungsreiche Blickbeziehungen und fördert die Kommunikation von Nachbarschaft zu Nachbarschaft.

Das Viererfeld präsentiert sich als ein Stadtquartier mit hoher Wohnqualität und eigenem Charakter, das aus seiner Lage in der Stadt heraus massgeschneidert in seine Umgebung gebettet wurde – den Park und den Wald, das Aaretal und seine Hangkante – und anderenorts kaum repetierbar ist. So entwickelt es eine eigene, starke Identität und fördert die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Quartier.

Schwarzplan 1:10.000

Studerstrasse
Reichenbachstrasse
Studerstrasse
Pumptrack
Spielwiese
Familien - und Gemeinschaftsgärten
Engepromenade
Aare ->
Kleiner Bremgartenwald
Park
Allmend
Spielplatz
Viererfeldweg
Viererfeldweg
Aussere Enge
Engestrasse
Studersteinpark
Quartierpark
Familiengärten
Neubrückstrasse
Neubrückstrasse
Neubrückstrasse
Neubrückstrasse
Übersichtsplan 1:1.000
0
25
50

Die Hauptstrasse im Viererfeld bildet einen gefasster Quartierraum – und führt in fliessender Raumfolge ins Länggassquartier und in die Innenstadt



- VI Geschossigkeit maximal
- (VI) Geschossigkeit vorgeschrieben
- I–II Geschossigkeit min./max.
- Gemeinschaftliche Vorzonen
- Erschliessung und Adressierung, verschiedene Öffentlichkeitsgrade, mineralische Gestaltung
- Öffentliches Gehrecht
- Bereich für TG-Zufahrten
- Publikumsorientierte Nutzung
- Erdgeschossnutzung erwünscht
- Erdgeschossnutzung erwünscht, Wohnen möglich zB. Atelierwohnen

REGELN MASTERPLAN

- Durchwegung, wenn Brücke hier kommt
- Parzellierung Baurecht
- Alignement: max. und zwingend
- Alignement: Überkragung (Arkade) vorgeschrieben
- Alignement: Nebengebäude erwünscht
- Baumreihen neu im öffentlichen Raum
- Gemeinschaftliche Grünflächen
- Gassen mit begrünten Fassaden
- Zone Schrebergarten
- Verknüpfung Park - Wohnhöfe

Regeln Masterplan 1:2.000

GESTALTUNG GEBÄUDE

Die Fassaden sind in Sockelzone und Obergeschosse gegliedert.
Die Fassaden der Sockelzone werden in einem mineralischen Material ausgebildet. In den östlichen Baufeldern B und D ist der Sockel zur Quartierstrasse hin eingeschossig. In den westlichen Baufeldern A, C und E ist der Sockel zweigeschossig. Die Fassadengestaltung über dem Sockel ist ausgewogen mural und die Farbigkeit neutral.
Fenster haben in der Regel stehende Formate. Ausnahmen bilden die Öffnungen im Erdgeschoss, Loggien und vereinzelte gestalterisch motivierte Öffnungen.

GESTALTUNG AUSSENRAUM

Im Viererfeld soll der Strassenraum der Mittelstrasse mineralisch ausgebildet werden und mit Baumreihen ausgezeichnet sein. Diese Strasse dient – im Alltag autofrei – als Hauptzugang. Von hier aus werden die angrenzenden Gebäude, ihre Eingangshöfe und Wohngassen erreicht.
Die Wohngassen zum Park hin werden durch begrünte Fassaden (Schlinger) begleitet und bieten in ihren Endfeldern eine unversiegelte Mittelzone, die von der Bewohnerschaft der angrenzenden Häuser gestaltet werden kann.
Auch die Erschliessungshöfe zur Engepromenade hin bieten – insbesondere in ihrem nach aussen zur Promenade gewandten Bereich – eine Zone an, die von der Bewohnerschaft der vierangrenzenden Treppenhäuser gemeinsam gestaltet wird.
Im Mittelfeld soll der Strassenraum zwischen Neubrückstrasse und Viererfeldallee abgesehen von der Baumreihe überwiegend mineralisch ausgebildet werden.

NACHHALTIGKEIT, 2000-WATT-GESELLSCHAFT – STANDORTGUNST NUTZEN

Das Quartier Mittelfeld/Viererfeld ist in umfassendem Sinne nachhaltig. Das gesamte Spektrum an Kriterien für die Nachhaltigkeit nach SNBS wird in der Planung und im Betrieb berücksichtigt. Neben der energetischen Nachhaltigkeit spielen dabei insbesondere auch soziale Belange und kulturelle Aspekte eine entscheidende Rolle. Ökologische und ökonomische Kriterien ergänzen sich gegenseitig. Ein hohes Mass an Flexibilität und Adaptierbarkeit trägt dem Wandel der Bedürfnisse über die Zeit Rechnung. Die Gebäudestrukturen bauen auf allgemeingültigen und kulturell verankerten Prinzipien auf, mit denen sie offen für unvorhersehbare Entwicklungen werden. Die energetische Nachhaltigkeit wird mit den Kriterien für ein 2000-Watt-Areal gesichert. Dazu schlagen wir konzeptionelle Lösungen in den drei Themenbereiche Erstellung, Betrieb und Mobilität vor.

<u>Erstellung</u>
Die kompakte Bauweise und hohe Dichte des Projektes minimieren den Energieaufwand für die Erstellung. Flexible, dauerhafte Strukturen und Materialien steigern die Lebensdauer. Einfache und trennbare Konstruktionsweisen schaffen die Grundlagen für Rückbau oder die Anpassbarkeit an neue Bedürfnisse.

<u>Betrieb</u>
Grundlage für tiefe Betriebsenergie ist die kompakte Bauweise. Erhöhte Dämmstandards verringern den Energieverlust. Gut belichtete Räume mit vernünftigen Raumtiefen, aber nicht zu grossen Fensterflächen, brauchen wenig Energie für die Belichtung und schaffen zudem die Grundlage für passive Wärmenutzung. Ein effizienter sommerlicher Wärmeschutz ermöglicht ein angenehmes Raumklima. Die Anbindung an die Fernwärme gewährleistet eine effiziente, erneuerbare und klimaneutrale Energieversorgung. Die Dachflächen werden, wo nicht als Terrasse gebraucht, grossflächig mit PV Modulen belegt. Fassadenbegrünung im Bereich der Gassen wirkt der Überhitzung entgegen und schafft ein ausgeglichenes Stadtklima.

<u>Mobilität</u>
Die zentrale Lage mit der äusserst guten Anbindung ans ÖV-Netz und an die Innenstadt ermöglicht ein MIV-armes Stadtquartier. Gut ausgebaute, steigungsarme Velorouten verbinden das Mittelfeld/Viererfeld mit dem Länggassquartier und schaffen so die Grundlage für eine nachhaltige Mobilität. Durch die geringe Anzahl Parkplätze werden Sharingkonzepte gefördert und der MIV reduziert. Attraktive Stadträume und gut placierte Quartierinfrastruktur fördern den Fussverkehr zum Einkaufen und zu sozialen Aktivitäten. Grosszügige und attraktive Freiräume schaffen ein Naherholungsgebiet für das Quartier, ohne übergeordnete Mobilität zu generieren.

LÄRMSCHUTZ

<u>Integration emissionsreicher Nutzungen</u>

Die neuen Gewerbenutzungen – und insbesondere das Restaurant, die Bar / das Café – sind an den beiden Dreiecksplätzen entlang der Engestrasse angeordnet, so dass der potentiell hier entstehende Lärm nicht in das Wohngebiet dringt.
Das Dach der Turnhalle wird als Allwetterplatz genutzt, deshalb sind gegenüber den Seiten, wo gewohnt wird, schallabsorbierende Wände anzuordnen.
Der Sportplatz ist in sinnvollem Abstand zu den Wohnungen angeordnet.

<u>Umgang mit Verkehrslärm</u>

Der zu erwartende Verkehrslärm ist wegen der vorgesehenen Reduktion der Verkehrsmenge und der geplanten Verlängerung der Lärmschutzwand nur ungenau zu bestimmen. In jedem Fall können die Gebäude angemessen darauf reagieren:

- Die Wohngebäude entlang der Engestrasse sind mit Loggien versehen, so dass bei einer Überschreitung der Grenzwerte um max. 3 dB die Zimmer über diese Loggien gelüftet werden können.
- Entlang der Studerstrasse werden ausschliesslich Nutzungen angeordnet, welche im Problemfall künstlich belüftet werden können. Diese Gebäude, insbesondere die Turnhalle, schirmen auch die neuen Wohngebäude vom Autobahnlärm ab.

MOBILITÄT
KURZE WEGE UND GUTE VERNETZUNG

Die gute Erreichbarkeit zu Fuss, mit ÖV und Velo sowie ein engmaschiges Wegenetz innerhalb des Gebietes bestimmen die Mobilität im Viererfeld. Direkte Verbindungen von den Anknüpfungspunkten ans angrenzende Verkehrsnetz ins Quartierinnere gewährleisten eine gute Orientierung und kurze Wege – insbesondere mit dem Velo und zu Fuss.

Das Hauptwegenetz innerhalb des Areals ist flexibel nutzbar. Der öffentliche Raum im Areal ist prinzipiell autofrei, für notwendige Fahrten wie Anlieferung, Umzugswagen, Krankenfahrten und die Feuerwehr aber befahrbar.

Die Parkplätze sind in vier Tiefgaragen angeordnet und werden separat vermarktet. Etwa 30% der Wohnungen sind autofrei. Für alle anderen Wohnungen gibt es die Möglichkeit, zusätzlich zur Wohnung Parkplätze zu mieten. Für alle Bewohner und Nutzer stehen ausreichende und qualitativ hochwertige Veloabstellanlagen zur Verfügung.

Die Buslinie verbleibt in der Allee. Zwei Haltestellen sind von allen Teilen des Areals gut zugänglich. Um die ÖV-Erreichbarkeit zu verbessern, gilt es, eine hohe Taktdichte zu erreichen. Drei Mobilpunkte in der Nähe der Haltestellen bieten auch Carsharing, BikeSharing und weitere Mobilitätsdienstleistungen an.

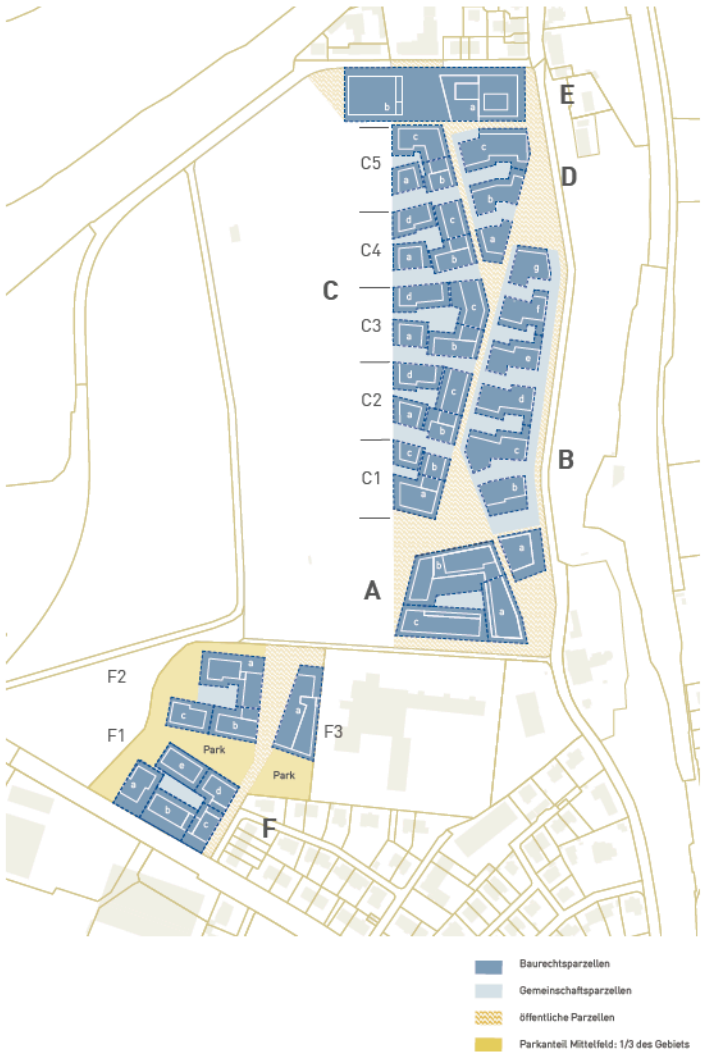
- Fussverkehr
- Veloroute
- Fussverkehr
- Veloroute
- Bushaltestelle
- Radius 300m
- Mobilpunkt
- Einfahrt TG
- Option Brücke LV

Längsschnitt 1:750

NUTZUNGSPLAN EG

NUTZUNGSPLAN OG

PARZELLIERUNG



GEWERBE – KRITISCHE MASSE DANK ETAPPIERUNG UND ARBEITSPLÄTZEN

Etappierung, Quartierversorgung und Wohnqualität hängen zusammen und haben einen Einfluss auf das Image einer Adresse und ihrer Position auf dem Wohnungsmarkt. Um erfolgreich zu sein, braucht ein Quartier wie das Viererfeld eine minimale, qualitativ ansprechende Quartierversorgung. Dazu gehören Retailangebote, Gastronomie und persönlichen Dienstleistungen, darunter insbesondere auch Angebote aus dem Gesundheits- und Wellnessbereich. All diese Betriebe brauchen aber eine bestimmte kritische Masse an potenziellen Nutzern/Kunden, damit sie finanziell überleben können. Baut oder verlangt man sie zu früh, geraten sie in finanziellen Schwierigkeiten und werden wieder verschwinden oder ihre Qualität zum Nachteil ihrer Nutzer stark senken. Je mehr Leute hingegen im Quartier wohnen, um so leichter wird es, entsprechende Angebote zu entwickeln und anzubieten. Wichtig für eine erhöhte Anzahl von Kunden für Verpflegungs- und Einkaufsangebote im Quartier ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. Insbesondere im Bereich Büro arbeiten dank entsprechenden Bürokonzepten und moderner Technik auf kleinen Flächen relativ viele Leute. Unser Vorschlag bietet deshalb von Anfang an Büronutzungen in genügender Zahl an.

ETAPPEN

In einem ersten Schritt werden die Bauten an der Engepromenade erstellt. Sie geben dem neuen Quartier von Anfang an ein Gesicht und orientieren sich nach Südosten auf die Promenade, die Aare und die Alpen. Das macht sie weitgehend unabhängig von der Belastung durch den Baulärm der kommenden Etappen. Da die Bauten keine eigene Tiefgarage haben, werden auf künftigen Baufeldern provisorische Parkplätze erstellt. Gleichzeitig werden erste Felder im Park neu gestaltet.

Im zweiten Schritt folgen die Bauten am Park. Die innere Quartierstrasse entsteht. Der Park wird in seinen wesentlichen Zügen erstellt, wobei die Schrebergärten Zelle für Zelle in einem langsamen Prozess wachsen können.

Im letzten Schritt werden die Quartiereingänge geschaffen und mit ihnen die bisher nur knappe Quartierversorgung ausgebaut. Schule und Spitalerweiterung können zum je erforderlichen Zeitpunkt zugeschaltet werden.

Realisierbare oberirdische Geschossfläche auf Baurechtsparzellen (m2)

A	**25'508**	**C2**	**13'335**	**C5**	**10'516**	**F1**	**14'666**
a	7'453	a	2'497	a	2'241	a	5'700
b	9'529	b	2'686	b	2'427	b	2'472
c	8'527	c	4'288	c	5'848	c	1'988
B	**37'670**	d	3'864			d	2'224
a	4'936	**C3**	**16'326**	**D**	**16'892**	e	2'282
b	4'656	a	2'804	a	3'473	**F2**	**12'423**
c	7'119	b	4'310	b	5'332	a	7'410
d	6'000	c	4'751	c	8'087	b	2'789
e	5'166	d	4'461	**E**	**9'986**	c	2'224
f	4'638	**C4**	**13'422**	a	7'660	**F3**	**6'189**
g	5'155	a	2'810	b	2'326	a	6'189
C1	**9'083**	b	3'688				
a	14'573	c	3'567				
b	2'239	d	3'357				
c	1'864						

IN 5 JAHREN

IN 10 JAHREN

ZIELBILD

Christliche Schule Bern
Turnhalle
578.5 M
Abwetterplatz
570.0 M
Pausenplatz
OG Schule
EG Restaurant
581.5 M
III
Schule
581.5 M
Entsorgungsstelle
Wohngasse - Gemeinschaftsparzelle
VI
Wohnen
EG Praxen
Rasenspielfeld
Studerstrasse
Pumptrack
Waldwiese bestehend
Gemeinschaftshaus
Kiesweg
Hecken
Hochstammobstb ume
Familien- und Gemeinschaftsg rten
Spielwiese
Waldpromenade
Kiss Rundweg
Park
Bemeinschaftshaus
Allmend
Waldspielplatz bestehend
Stadtteilspielplatz
Pergola
Quartierplatz Brunnen chaussiert
Wohnhof
Gartenhof
Wohnatelier
Innere Enge
Eigerstrasse
Neubrückstrasse
Quartierpark mit Brunnen
Situationsplan 1:750

Schnitt 1:150

FREIRAUM - DETERMINIERTE RÄUME, NIEDERSCHWELLIGE ANEIGNUNG, FLEXIBLE NUTZUNG, ATMOSPHÄRISCHE DICHTE

Familien- und Gemeinschaftsgärten verbinden den Siedlungsrand mit der Landschaft und sind attraktiver Teil der öffentlichen Parkanlage

Es wird ein präzises räumliches Freiraumsystem für das Quartier wie auch den Park entwickelt, das den Bewohnern vielfältige Aussenraumnutzungen anbietet und die Aneignung von Freiräumen ermöglicht.

Der Park
Ein wichtiges Element sind dabei die Kleingärten, die als offenes Raumsystem einen Stadtrand formulieren und gleichzeitig Viererfeld und Mittelfeld sowie die nahe Landschaft miteinander verknüpfen. Die Vielzahl der Gärten gewährt Kleingärtnern, aber auch anderen Gemeinschaftsinitiativen Ort und Raum. Dabei spielen die Zwischenräume als Teil der öffentlichen Parkanlage eine wichtige Rolle. Dieser labyrinthische Stadtrand bietet als Erweiterung des Stadtraums grüne Gassen, Plätze und Räume zu Aufenthalt und Gebrauch quer durch alle Altersgruppen und Kulturkreise. Teil dieses Gartenlandes sind auch kleine Gebäude, die als Schuppen, aber auch als Lokal für lose oder institutionalisierte Gruppen dienen können: Follies im Stadtpark als Grillhütten, Laubenpiepertreffpunkt, Regenschutz, Jugendraum, Kultur- und Kulturentreffpunkt usw. Ein kleinerer Teil der Gartenflächen kann auch Spielplätze aufnehmen oder für andere Nutzungen angeeignet oder vermietet werden. Das Gartenland wird von Hochstammobstbäumen durchsetzt sein. Die bildprägenden Hecken der Gartenparzellen in allen Formen und Farben werden durch die Benutzer gepflegt und dürfen eine Höhe von ca. 1.3 Metern nicht überschreiten, so dass das gesamte System transparent und durchlässig erscheint. Das Gärtnern wird ein Teil des Parkbildes. Teil des Raumsystems werden auch die Pumptrackanlage und der Stadtteilspielplatz nahe dem Studerstein.
Den Kleingärten vorgelagert und durch „grüne Gassen" direkt mit der Stadt verbunden liegt die allmendartige, offene Mitte des Parks – in ihrer ruhigen Weite komplementär zu den kleinteiligen Nutzungen und der lebendigen Anmutung des Gartenlandes.
Die neue Lage von Pumptrack und Sportplatz, bei der Autobahn und bei den Schulen macht die grosszügige Parkmitte möglich, wie auch den ungestörten Übergang vom Park in den Wald hinein. Das ergänzte Wegesystem bildet ein dichtes Netz zwischen Stadt und Land. Für den Wald als Fortsetzung und Ergänzung des Parks werden Auslichtungen vorgeschlagen, um die Diversität und Attraktivität zu steigern.

Strassen, Plätze
Der öffentliche Raum des Stadtteils wird von einer hierarchisierten Abfolge von Strassen, Plätzen und Gassen gebildet. Die diagonale Hauptachse weist dabei eine Breite von 15,5 respektive 18,5 Metern auf, wovon 6 Meter der Zirkulation zugeordnet sind. Seitlich des Zirkulationsraums liegen zwei laterale Kiesbänder als Aufenthaltsflächen vor den Gebäuden. Belagsflächen bei den Hauseingängen queren diese Kiesfelder und strukturieren sie in Teilflächen für Begegnung und Aneignung, zum Beispiel durch Tische und Bänke bei den Eingängen. Die Ostseite des Strassenraums wird von stattlichen Bäumen beschattet. Natürlich fördern die Kiesflächen die Versickerung und Verdunstung des Regenwassers, verbessern somit das Kleinklima des Ortes und bieten Pionierpflanzen Raum zur Besiedelung.
Analog materialisierte Stadtplätze strukturieren den Stadtraum. Hier sind die öffentlichen Nutzungen angeordnet, um städtisches Leben zu etablieren.

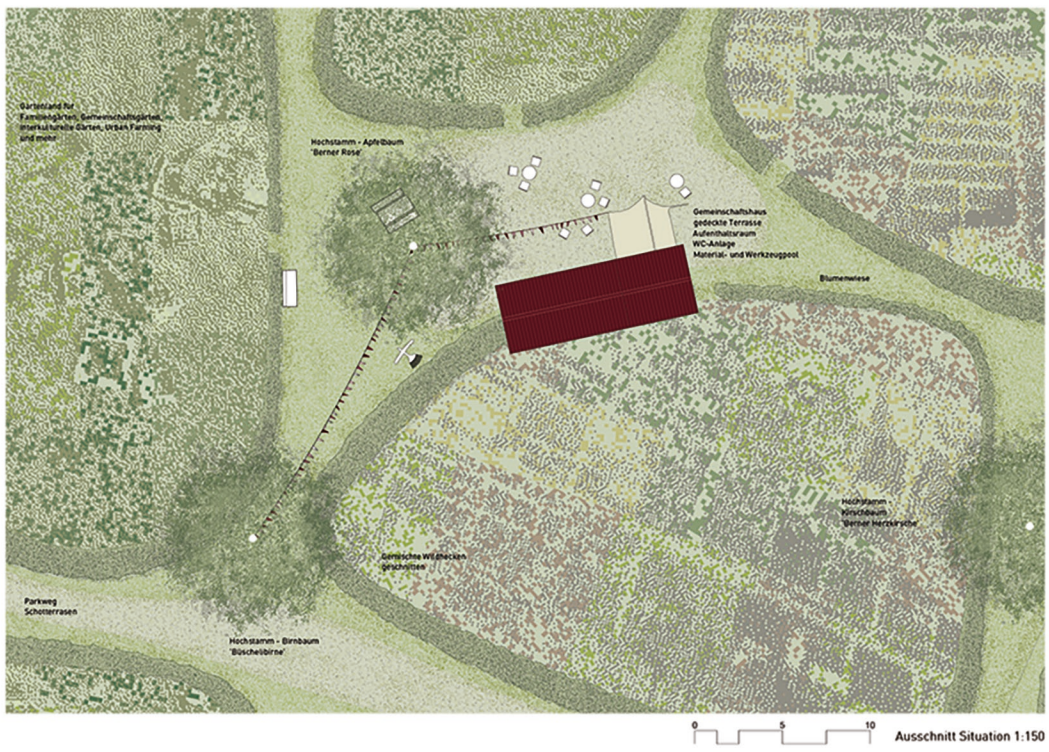
Gassen und Wohnhöfe
Die Gassen zwischen den Wohnungsbauten im Westen erhalten mit ihren begrünten Fassaden (ein Wegweiser zum Park) und den mittig liegenden Kies- und Retentionsflächen einen intimeren, hofartigen Charakter. Die Gassen finden ihre Fortsetzung im Park als einfache Kieswege durch die Kleingärten hindurch. Die Zugangshöfe im Osten entwickeln ihren individuellen Charakter aus der Belagszonierung in den grosszügigen Eingangsbereichen und den malerischen, mehrstämmigen Bäumen.

Gartenhöfe
Hinter den Wohnhäusern öffnen sich die gemeinschaftlich und privat genutzten Gartenhöfe. Ein Kranz von privaten Terrassen und Gärten ist den Erdgeschossen zugeordnet, während die Hofmitte der Hausgemeinschaft gewidmet ist. Hier liegen auch die wohnungsnahen Kleinkinderspielplätze Diese Gartenhöfe öffnen sich gegen den Siedlungsrand. Die Gartenhöfe im Osten werden durch überwachsene Pergolen begrenzt, die geschlossen, aber nicht blickdicht auch in den Strassenraum hineinwirken.

Vegetation
Die Strassen und Plätze wie auch die Garten- und Zugangshöfe werden von jeweils eigenen, einheimischen Laubbäumen und Gehölzen geprägt. Die Hecken im Park setzen sich aus einheimischen Arten zusammen und bieten auch als geschnittene gemischte Wildhecken vielfältigen Lebensraum und ein lebendiges Bild. Die Obstbäume sind Hochstämme und bilden das ganze Obstsortiment in seiner Vielfalt aus ProSpecieRara-Arten ab. Die Fassadenbegrünung und die Kletterpflanzen an den Pergolen vervollständigen das Blüten-, Farb- und Duftangebot.

Regenwassermangement
Grundsätzlich werden möglichst wenige Flächen versiegelt, auch im Stadtgefüge. Retentionsflächen und -gräben zur Fassung von Regenwasser werden dezentral in allen Teilbereichen angeboten und als ökologisch und atmosphärisch wertvolle Bereiche selbstverständlich in die Gestaltung integriert. (s. Schemaskizze)

Aneignung und Partizipation
Die niedrigschwellige Aneignung von Freiräumen ist konzeptioneller Bestandteil des Projektes. Die Garteneinheiten in den Heckenkompartimenten fördern einen partizipatorischen Prozess in der Vergabe und Nutzung. Die Zwischenräume sind ebenfalls Programm: Sie verfügen über eine hohe soziale Kontrolle, lassen jedoch alle Art von Freizeitnutzungen und Interaktionen zu. Im Quartier laden die eingangsnahen Kiesplätze und Zugangshöfe die Bewohnerinnen und Bewohner ein, den Strassenraum zu nutzen und mit Möblierung und Begrünung zu gestalten.



Ausschnitt Situation 1:150

NATURNAHE FLÄCHEN / RETENTION

naturnahe Flächen
(Kiesbereiche, Pionier- und Ruderalflächen, Blumenwiesen, Wildgehölze (Hecken), extensiv begrünte Dachflächen)

Retentionsflächen

FREIRAUMSYSTEM

frei zugängliche Parkräume / öffentlich

in Gemeinschaften genutzte Park- und Gartenräume / halböffentlich

in Gemeinschaften genutzte Gassenräume / öffentlich

in Gemeinschaften genutzte Hofräume / halböffentlich

Plätze und Strassen / öffentlich

NUTZUNGEN

Querschnitt. 1:750

Plan EG 1:200

Schnitt AA 1:200

Fassade BB 1:200

Wohnidee – Cluster von Stadtvillen

Die hier vorgestellte Wohnidee bezieht sich auf das Baufeld an der Hangkante zur Aare mit der grosszügigen Allee und dem Fernblick in die Berner Alpen ist prädestiniert für urbanes, mittelständisches Wohnen in einem durchgrünten Quartier. Die Baukörper orientieren sich an der Typologie freistehender Stadtvillen in einem Garten. Durch das Zusammenschieben der Stadtvillen entsteht ein Cluster mit einem hohen Mass an sozialem Zusammenhalt. So können die Vorteile des individuellen Wohnens in einer Stadtvilla, mit dem sozialen Zusammenhalt einer Siedlungsstruktur verbunden werden. Der gemeinsame Zugangshof für die 65 Wohnungen bildet das soziale Herz. Hier trifft man sich im Alltag, feiert Feste in der Hausgemeinschaft und schaut den Kindern beim Spielen zu, während man die Wäsche macht oder zusammen ein Feierabendbier trinkt.
Dem belebten Zugangshof stehen die ruhigen und durchgrünten Gartenhöfe gegenüber. Diese dienen der gesamten Hausgemeinschaft als grüne Aussenräume, mit der Möglichkeit selbst einen Nutzgarten zu bewirtschaften.

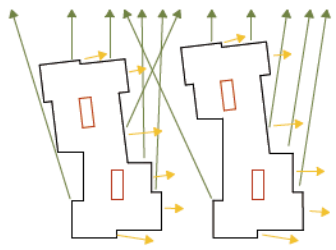
Die grosszügigen Eingangshallen verbinden die beiden Stadträume und dienen gleichzeitig als Gemeinschaftsräume für Siedlungsfeste und Aktivitäten. Die Waschräume sind an die Eingangshallen angegliedert und haben einen direkten Bezug zum Zugangshof. Zur Strasse hin liegen Atelierräume, die separat vermietet oder als Wohnatelier mit einer Wohnung zusammengeschlossen werden können.

Zugangshöf

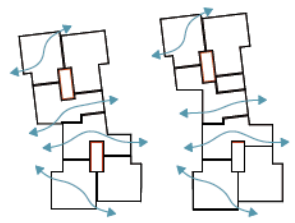
Wohnungen – vielfältiges und flexibles Angebot

Das Wohnungsangebot ist vielfältig und flexibel. Unterschiedliche Grössen, Lagen und Typologien fördern die soziale Durchmischung dieses Mehrgenerationenhauses. Weil die Häuser an der Engepromenade die erste Etappe bilden, setzten sie den Massstab für die Qualität der Architektur im Quartier und für das Image der Adresse Viererfeld. Zugleich bieten sie mit ihrer Lage nahe der Hangkante eine besonders schöne Beziehung zu Aare, Altstadt und Alpen an. Sie sind deshalb vor allem für Wohnungen mit mittelständischem oder gehobenem Standard und weniger für kostengünstigen Wohnungsbau geeignet.

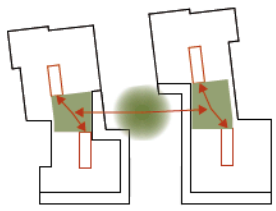
Die Erdgeschosswohnungen sind auf den Gartenhof orientiert und haben einen direkten Ausgang in den Garten. Sie sind als grössere Familienwohnungen ausgelegt. Dazu kommt eine eher urbane Kleinwohnung welche auf den Grünraum der Allee orientiert ist. In den Obergeschossen befinden sich neben Familienwohnungen auch Kleinwohnungen für Paare oder Singlehaushalte und Wohngemeinschaftstypen, welche Zimmer mit angegliederten Bädern anbieten. In beiden Gebäuden des Clusters sind an unterschiedlichen Orten Jokerzimmer angeordnet, welche entweder mit einer Wohnung zusammengeschlossen werden können oder vom Treppenhaus direkt erschlossen als Kleinwohnung oder Mansarde einer anderen Wohnung vermietet werden können.
Alle Wohnungen sind 3-seitig ausgerichtet und bieten so eine sehr vielfältige Ausblicks- und Belichtungssituation. Trotz verdichteter Bebauung haben alle Wohnungen Blick in die Weite und auf die Berner Alben.
Die unteren Wohnungen haben eine grosszügige Loggia und die Wohnungen in den obersten beiden Geschossen eine Terrasse oder einen direkten Zugang auf das Dach.



Aussicht und Besonnung



Durchwohnen

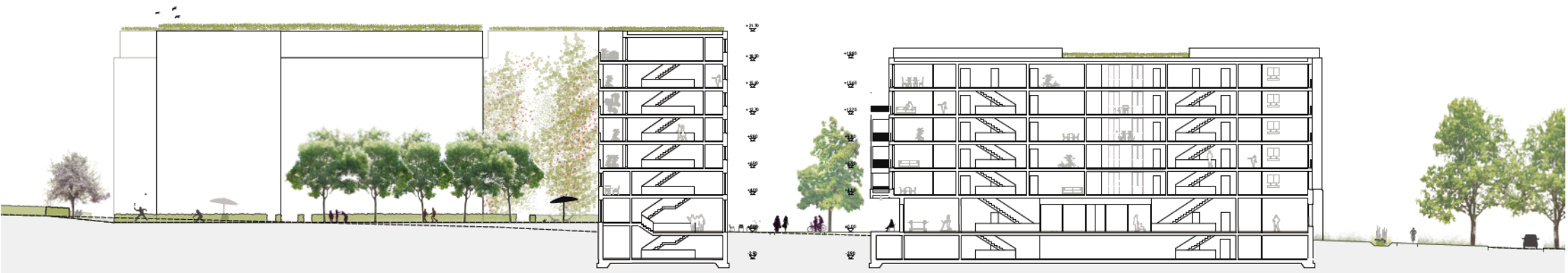


Erschliessung als Sozialer Raum

Gestaltung – Massstäblichkeit trotz hoher Dichte

Der Baukörper gliedert sich in drei Teile: Der Sockel bindet das Haus zusammen und adressiert es zur Strasse und zum Zugangshof. Die drei Geschosse im Mittelteil zeichnen sich durch die französischen Fenster mit schräg eingezogenen Leibungen und über Eck angeordneten Loggien aus. Die beiden obersten Geschosse springen um eine Terrassenbreite zurück. So wird der Baukörper nach oben schlanker und führt die Massstäblichkeit der angrenzenden Quartiere weiter.

Plan OG 1:200



Schnitt CC 1:200

Facade DD 1:200